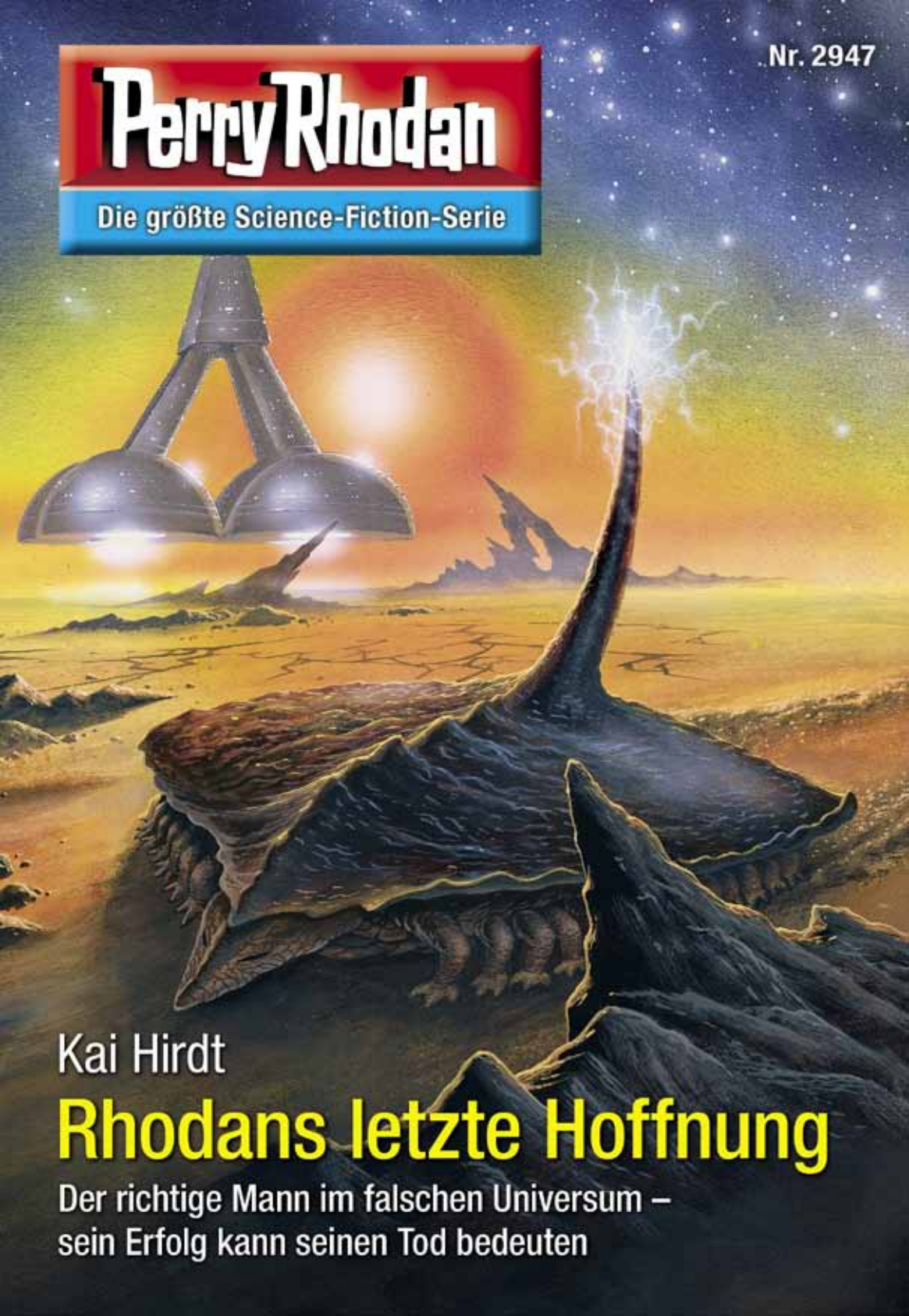
Perry Rhodan
Die größte Science-Fiction-Serie
Nr. 2947
Kai Hirdt
Rhodans letzte Hoffnung
Der richtige Mann im falschen Universum –
sein Erfolg kann seinen Tod bedeuten

Perry Rhodan

Die größte Science-Fiction-Serie

Nr. 2947

Kai Hirdt

Rhodans letzte Hoffnung

Der richtige Mann im falschen Universum – sein Erfolg kann seinen Tod bedeuten

Gut dreitausend Jahre in der Zukunft: Perry Rhodans Vision, die Milchstraße in eine Sterneninsel ohne Kriege zu verwandeln, lebt nach wie vor. Der Mann von der Erde, der einst die Menschen zu den Sternen führte, möchte endlich Frieden in der Galaxis haben. Unterschwellig herrschen immer noch Konflikte zwischen den großen Sternenreichen, aber man arbeitet zusammen. Das gilt nicht nur für die von Menschen bewohnten Planeten und Monde. Tausende von Welten haben sich zur Liga Freier Galaktiker zusammengeschlossen, in der auch Wesen mitwirken, die man früher als »nichtmenschlich« bezeichnet hätte.

Besucher aus anderen Galaxien suchen Kontakt zu den Menschen und ihren Verbündeten.

Derzeit machen vor allem die Thoogondu aus der Galaxis Sevcooris von sich reden, einst ein von dem Geisteswesen ES erwähltes und dann vertriebenes Volk. Dazu gesellen sich die Gemeni, die angeblich den Frieden in der Lokalen Gruppe im Auftrag einer Superintelligenz namens GESHOD wahren wollen.

Hinzu kommt Adam von Aures, dessen Ziele und Absichten nach wie vor unklar sind. Aber womöglich ist ausgerechnet er RHODANS LETZTE HOFFNUNG …

1.
Sumurdh
15. November 1551 NGZ

Wir waren aufgeflogen.

Adam und ich standen in der zentralen Halle des Stützpunkts, als die Sirenen losheulten. Unsere Glückssträhne war zu Ende. Ohne jeden Zweifel.

Noch immer trugen wir die Bruststücke, die wir den toten Soldaten im Sumpf abgenommen hatten. Mit ihren ID-Kennungen hatten wir unsere gefälschten arkonidischen Einsatzanzüge vervollständigt und uns Zugang zur Station verschafft. Adam hatte ter Magoja geheißen, ich on Krushan.

Was zu unserer Verblüffung problemlos funktioniert hatte, rächte sich nun. Die Geräte würden dafür sorgen, dass die Arkoniden in Rekordzeit unsere Position entdeckten. Wir mussten die verräterischen Dinger loswerden.

Im Moment ging das jedoch nicht, dazu beobachteten uns zu viele Leute. Wenn wir während eines Alarms wichtige Teile unserer Einsatzanzüge ablegten, hätten wir auch gleich ums Verhör durch die Sicherheitskräfte betteln können. Zuerst einmal mussten wir heraus aus dieser Halle mit den Leichen, den Särgen, den Medikern und vor allem den schwer bewaffneten Soldaten.

Nicht auffallen! Keine Nervosität anmerken lassen!

Adam und ich bugsierten den schwebenden Sarg, den wir zur Tarnung vor uns herschoben, in scheinbarer Gelassenheit Richtung Dekontaminationsschleuse.

Eine Gruppe Arkoniden passierte gerade ebendiese Schleuse und kam uns entgegen. Schon aus der Ferne erkannte ich die Stützpunktkommandantin: Sihany dom Khaals rotes Haar und die Tätowierung auf ihrer Stirn waren unverwechselbar. Wir hatten gewusst, dass sie auf dem Weg an diesen Ort gewesen war, bevor der Alarm losging. Aber musste sie ausgerechnet *jetzt* ankommen?

Sie ließ den Blick durch die Halle schweifen, sah mir für einen Augenblick ins Gesicht – und erkannte mich. Verdammt, sie erinnerte sich! Sie reagierte sofort.

»Festnehmen!«, schrie sie und deutete auf Adam und mich.

Die Soldaten um sie herum waren verblüfft. Diese Schrecksekunde war unsere einzige Chance. Wir mussten weg!

Adam rempelte einen vorbeieilenden Soldaten um und riss ihm den Strahler aus der Hand.

Ich wollte ihm in den Arm fallen und unnötige Opfer vermeiden, doch hatte ich meinen Begleiter unterschätzt: Er feuerte nicht auf die Arkoniden, sondern auf die Seitenwand der Halle. Der Kunststoff verdampfte sofort in dem mehr als zehntausend Grad heißen Waffenstrahl. Sumurdhs giftige Atmosphäre flutete die Halle, doch wir befanden uns ohnehin in kontaminiertem Gebiet. Unsere Gegner trugen ihre Schutzanzüge ebenso geschlossen wie wir – kein Zeitgewinn für uns.

Wir gaben dem Sarg einen Stoß. Auf seinem eigenen Antigravfeld schwebte er über die Tische mit den Toten, dom Khaals Gruppe entgegen. Adam stürzte durch den neu geschaffenen Ausgang. Ich folgte ihm. Wenn wir erst einmal draußen waren, konnten wir mit den Anzugantigravs fliehen.

Ich passierte die Öffnung. Von Adam war nichts zu sehen.

Wohin? – Egal.

Ich aktivierte meinen Antrieb und hob ab. Mein Schutzschirm glühte unter den ersten Treffern auf. *Höhe gewinnen, schnell!*

Nicht schnell genug. Mein Schirm

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan – Der Terraner muss sich in einem Universum zurechtfinden, das seinem eigenen kaum mehr gleicht.

Adam von Aures – Der geheimnisvolle Mann treibt seine Pläne voran.

Sihany dom Khaal – Die arkonidische Stationskommandantin jagt Eindringlinge.

brach im Feuer mehrerer Thermostrahler zusammen. Ein Arkonide desaktivierte seine Waffe später als die anderen, sein letzter Schuss traf meine Körperseite. Ich brüllte vor Schreck und vor Schmerz.

Es war nur ein Streifschuss, sonst wäre ich auf der Stelle tot gewesen. Aber auch so war ich außer Gefecht. Die Verbindung zwischen meinem Gehirn und dem Körper erlosch schlagartig; ich bekam einen Schock.

Meine Anzugpositronik tat das einzig Richtige und brachte mich zum Boden zurück, statt mich einer möglichen zweiten Salve auszusetzen.

Ich hatte irgendwann einmal gehört, dass der menschliche Körper bei extremen Schmerzen – etwa, wenn man verbrennt – seine eigenen Schmerzmittel ausschüttet. Ich wusste nicht, ob das bei mir der Fall war oder ob die Medoeinheit meines Anzugs mich ungefragt mit irgendetwas vollpumpte. Auf jeden Fall fühlte ich mich ungewohnt leicht und benommen.

Ich wusste, dass ich schwer verletzt mit beschädigtem Anzug im Morast einer durch und durch giftigen Welt lag. Trotzdem hatte ich das Gefühl, das alles ginge mich nichts mehr an. Eigentlich barg das Ganze sogar eine gewisse Komik. Schließlich war es erst ein paar Stunden her, dass ich mich über den ungewohnten Komfort der Raumfahrt in diesem fremden Universum gewundert hatte. Da hatte ich nicht geahnt, dass ich bald darauf sterbend im Schlamm liegen würde.

Es sah so aus, als müsste Adam von Aures die Menschheit ohne mich retten.

*

Fünf Stunden früher:
Bmerasathsystem

Unvermittelt schrak ich hoch. Finsternis umgab mich.

Einen Moment lang war mir nicht klar, wo ich mich befand: Mein Bett war zu groß, die Unterlage zu weich. Ich hatte so viele Monate auf der *Enceladus Life Research Station* verbracht, dass mir die beengten Verhältnisse zum selbstverständlichen Maß aller Dinge geworden waren. Platz oder Komfort waren nichts, das mir mit Raumfahrt kompatibel schien.

Aber: Derzeit lag ich auf meinem Bett in der SARAH CONSTANT II und konnte mich rekeln, wie ich Lust hatte. Ich würde wohl noch eine ganze Weile brauchen, um mich daran zu gewöhnen; schließlich waren erst zehn Tage verstrichen, seit ich Enceladus verlassen hatte.

Oder rund 3148 Jahre, je nach Zählweise. Oder ein ganzes Universum voller Zeit und Raum, selbst wenn es begrenzter gewesen sein mochte als dieses. Aber das waren Gedanken, mit denen ich mich so kurz nach dem Erwachen nicht beschäftigen mochte. Besser vielleicht sogar nie, denn was würde es ändern?

Die Sache mit dem großen Bett war bei näherer Betrachtung durchaus verstörend. Ich lag in meiner eigenen Kabine in meinem eigenen Raumschiff. Ein gebrauchtes Schiff, dennoch war die Vorstellung völlig absurd. Man hatte mich aus dem Jahr 1991 herausgerissen – und zwar dem Jahr 1991 nach Christi Geburt, nicht nach dieser seltsamen *Neuen Galaktischen Zeitrechnung,* von der ich nicht einmal wusste, ob ihr eine Alte Galaktische Zeitrechnung vorangegangen war. In meiner Zeit und Welt kaufte man gebrauchte Autos, aber keine gebrauchten Sternenschiffe.

Und doch … *mein* Raumschiff. Mein eigenes, überlichtschnelles Raumschiff.

Schön, es war mit – streng genommen – gestohlenem Geld bezahlt. Noch so ein unangenehmes Thema. Vor zehn Tagen war ich der angesehene Leiter einer wissenschaftlichen Forschungsstation auf einem Mond des Sonnensystems gewesen. Jetzt befand ich mich in einem anderen Universum, und so ziemlich meine erste Handlung war ein Bankraub gewesen. Besser gesagt: ein Diebstahl bei mir selbst.

Nahm man das alles zusammen, war es eigentlich kein Wunder, dass ich mitten in der Nacht hochschreckte.

Ich setzte mich hin und ließ die Beine

aus dem Bett hängen. »Licht«, sagte ich gedankenverloren.

Die Positronik reagierte praktisch zeitverlustfrei und tauchte die Kabine in ein angenehmes, warmes Leuchten. Immerhin: An solchen Haushaltsanwendungen hatte man schon 1991 geforscht. Das war eine kleine, winzige Brücke zwischen der Welt, aus der ich stammte, und der, in der ich mich nun befand. Etwas, um sich gedanklich daran festzuhalten.

Ich sah auf mein Komarmband – eine weitere dieser Seltsamkeiten, die mein Befreier und Komplize Adam von Aures völlig selbstverständlich benutzte und die für mich ein schieres Wunder darstellten. Es war kurz nach drei Uhr morgens Bordzeit. Vor nicht einmal vier Stunden hatte ich mich zum Schlafen hingelegt. Kein Wunder, dass ich mich völlig zerschlagen fühlte.

Eigentlich sollte ich mich ausruhen, um fit zu sein für unseren Vorstoß hinter feindliche Linien. Aber das war leichter gesagt als getan. Vor zwölf Jahren, als ich mit der STARDUST die erste bemannte Mission zum Enceladus geflogen war, hatten mir die NASA-Ärzte in der Nacht vor dem Start ein leichtes Schlafmittel verabreicht. Gepasst hatte mir das nicht, aber im Nachhinein musste ich zugeben: Es hatte geholfen.

Natürlich hätte ich mir jetzt ebenfalls ein Mittelchen einwerfen können, aber an Bord des Raumschiffs gab es keine Mediziner … *Mediker* nannte man sie hier. Ich hätte mich an die Positronik wenden können, aber einem seelenlosen Computer wollte ich meine Gesundheit nicht anvertrauen. Schließlich wusste ich nicht, wie ich auf die Heilmittel dieser Zeit reagierte – und ich hegte starke Zweifel, ob die Positroniken tatsächlich so verlässlich und fehlerlos arbeiteten, wie Adam das behauptete.

Ich war ein Mann des zwanzigsten Jahrhunderts. Das hieß, ich vertraute nicht darauf, dass irgendein Kontrollcomputer absturzfrei seinen Dienst tat. Schließlich wusste man nie, mit welchem unzulänglich mit Updates versorgten Betriebsprogramm die Kiste lief.

Ich entließ einen resignierten Seufzer aus meinen Lungen und stand auf. Das mit dem Schlaf würde nichts mehr werden, also konnte ich die Zeit ebenso gut sinnvoll nutzen.

Auf Enceladus wäre ich jetzt in die kleine Messe der Station gegangen und hätte geschaut, welche Kollegen aus meinem internationalen Team der drei großen Machtblöcke ebenfalls wach waren und Zeit totschlugen. Manche unserer besten Ideen waren aus solchen zufälligen Treffen außerhalb regulärer Arbeitszeiten entstanden. Wir hatten nicht nur den wissenschaftlichen Kenntnisstand der Menschheit vorangetrieben, sondern ganz nebenbei die internationale Verständigung.

Auf der SARAH CONSTANT II hatte ich diese Möglichkeit nicht. Außer mir befand sich nur noch ein einziger weiterer Mensch an Bord.

Zumindest hatte Adam von Aures gesagt, er sei ein Mensch, auch wenn er aussah wie ein Arkonide. Mir war es gleich. Aus der Hypnoschulung wusste ich, dass Menschen und Arkoniden dieselben Wurzeln hatten. Genauso, wie ich auf der Erde nie verstanden hatte, warum man Menschen unbedingt nach Herkunft oder Hautfarbe in Gruppen teilen wollte, betrachtete ich die Arkoniden nicht als Fremdvolk, sondern als Verwandte.

Allerdings musste man nicht alle Verwandten gleichermaßen schätzen. Im Bmerasathsystem sorgten meine weit entfernten Cousins und Cousinen dafür, dass sich zwischen uns und unserem Ziel mehrere Dutzend Kriegsschiffe sammelten. Dieses Szenario konnte einem die Familienfeier schon vermiesen.

Ich zog die Bordkombination an, die ich nach alter Angewohnheit griffbereit auf einen Stuhl neben dem Bett gelegt hatte. Ein Überbleibsel meiner militärischen Grundausbildung. Wenn ich schnell und unerwartet in den Einsatz gehen musste, wollte ich nicht erst meine Siebensachen zusammensuchen müssen.

Unschlüssig stand ich nun in meiner Kabine, hellwach um kurz nach drei Uhr

morgens. Ich überlegte, ob ich Adam stören sollte. Mein Verbündeter hatte gesagt, dass er unseren Vorstoß nach Sumurdh in Ruhe vorbereiten müsse. Dafür hatte er die Nachtwache nutzen wollen.

Mir lag es fern, ihn zu unterbrechen. Ich konnte es nicht leugnen: Selbst wenn ich durch die eigenartige Maschine namens Indoktrinator viele Fakten über den technischen Entwicklungsstand und die politischen Verhältnisse des Jahres 1551 Neuer Galaktischer Zeitrechnung aufgesogen hatte, so war dieses Wissen bislang eher enzyklopädisch. Fast nichts davon hatte ich persönlich anwenden können.

Lediglich mit der Steuerung des Raumschiffs hatte ich mich in der Praxis vertraut gemacht.

Im Grunde fehlten mir alle Erfahrungen, auf die ich im Ernstfall hätte bauen können. Somit war es nur sinnvoll, dass der Mann, der aus diesem Universum stammte und sich auskannte, unseren Einsatz plante. Und wenn er sich das wünschte, ungestört.

Ich schüttelte den Kopf. Wem machte ich hier etwas vor? Was Adam von Aures anging, so belog ich mich, und zwar nicht besonders überzeugend. Ich blieb nicht deshalb auf Abstand, weil Adam seine volle Konzentration brauchte, sondern weil ich ihm nicht vollends vertraute.

Adam hatte große Pläne mit mir. Ich musste ihm zugestehen, dass er mich darin eingeweiht hatte. Aber zum einen fühlte ich mich dabei ein wenig zu einer Schachfigur degradiert. Zum anderen wusste ich nicht recht, wie weit Adam gehen würde, um seine Ziele zu erreichen.

Auf Ferrol hatte der Sicherheitschef der Bank, der unserem kleinen Betrug auf die Schliche gekommen war, seine Verfolgung beinahe mit dem Leben bezahlt. Sicher, er war einem Unfall zum Opfer gefallen. Aber es war ein bemerkenswerter, bizarrer und höchst unwahrscheinlicher Unfall gewesen, und überdies ausgesprochen praktisch für Adam und mich. Wir hatten den eifrigen Ferronen in einem Heilschlaf zurückgelassen, aus dem er erst erwachen würde, als wir schon längst über alle Berge waren.

An Zufälle dieser Art glaubte ich nicht. Und Adam hatte nicht gestanden, aber auch nicht geleugnet, dass er dabei seine Finger im Spiel gehabt hatte.

»Warum wolltest du nicht mitkommen, Freund Boris?«, sagte ich ins Leere. »Ich könnte dich hier gut gebrauchen.«

Oberst Boris Mjotrov von der Euro-Kaukasischen Föderation war als mein Aufpasser nach Enceladus geschickt worden, aber über die Jahre hatten wir zu einer prächtigen Zusammenarbeit gefunden. Wir konnten Ideen diskutieren, völlig unabhängig davon, ob sie politisch opportun für unsere Heimatländer waren. Natürlich stets auf rein theoretischer Ebene. Es war eine seltsame Mischung aus Rivalität, Vorsicht, Ehrlichkeit und Weitblick, die ich stets als sehr bereichernd empfunden hatte. Bei Adam hingegen musste ich extreme Vorsicht walten lassen.

Mir fehlte ein Vertrauter, mit dem ich meine Gedanken ehrlich und ohne Vorbehalte besprechen konnte. Kurz war ich in Versuchung, das Spielzeug zu öffnen, das ich im Wegasystem erworben hatte. Vielleicht konnte ich die Lücke damit schließen … Aber so weit war ich nicht. Das hätte der Doktor Freud auf der guten alten Erde wahrscheinlich sogar für verrückter gehalten als die Selbstgespräche, bei denen ich mich jetzt manchmal erwischte.

Je länger ich meinen Gedanken nachhing, desto mehr lief ich Gefahr, mich selbst irrezumachen. Ich gab mir einen Ruck und rief Adam über das Bordkommunikationsnetz.

Zu meinem Erstaunen antwortete er nicht. »Was ist da los?«, fragte ich die Positronik.

»Adam von Aures hat angewiesen,

dass er nur in Notfällen gestört werden möchte«, informierte mich die Stimme des Bordrechners. »Klassifizierst du deinen Anruf als Notfall?«

Nein, das tat ich nicht. Wenn Adam seine Ruhe haben wollte, würde ich mir eben in Eigenregie Gedanken zu unserem möglichen Vorgehen machen. »Zeig mir den Planeten und die Positionen der arkonidischen Raumschiffe!«

»Nicht möglich«, antwortete die körperlose Stimme. »Die Darstellungsberechtigung der taktischen Diagramme ist auf den Zentralebereich eingeschränkt.«

Erneut schnaubte ich. Ich war mir sicher, dass Perry Rhodan – *der* Perry Rhodan, der große Übervater der Menschheit aus diesem Universum – keine Schwierigkeiten gehabt hätte, ein Taktikdiagramm in sein Privatquartier zu bekommen. Aber im Vergleich dazu war ich eben nur ein kleines Licht.

Noch.

Wenn ich anfinge, darüber nachzudenken, dass es mich in dieser Welt gewissermaßen zweimal gab und dass der andere Perry Rhodan eigentlich das Original war, würde ich wohl endgültig durchdrehen. Ich *musste* mich mit jemandem aus Fleisch und Blut unterhalten, um auf andere Gedanken zu kommen. Die Auswahl war gerade nicht besonders groß, und wenn der einzige lebendige Gesprächspartner an Bord derzeit nicht gestört werden wollte, hatte er halt Pech. Mein Schiff, meine Regeln.

Ich verließ mein Quartier und machte mich auf den Weg.

2.
Sumurdh
15. November 1551 NGZ

Ein Stich in der Armbeuge. Stoff unter mir. Fühlte sich an wie Leinen. Nicht der Schlamm, in dem ich nach dem Thermo-Streifschuss die Besinnung verloren hatte.

»Nur unter Protest!« Eine Männerstimme war das Erste, was ich hörte.

»Zur Kenntnis genommen.« Eine Frauenstimme.

Ich öffnete die Augen. Das Schwarz wurde langsam grau, dann milchig weiß. Ich erkannte Schemen.

»Es wirkt. Er ist wach.« Das war wieder die Männerstimme. Sie klang resigniert.

Ich blinzelte einige Male, dann sah ich wieder klar. Ich lag in einer Art Krankenbett, das in etwa der Größe entsprach, wie ich sie von Enceladus kannte. Meine Arme und Beine waren mit breiten Kunststoffstreifen fixiert.

Links von mir stand ein Ara mit einer leeren Spritze in der Hand.

Rechts von mir – Sihany dom Khaal. Zum ersten Mal sah ich die Frau aus unmittelbarer Nähe. Nah genug sogar, um die Tätowierung an ihrer Schläfe endlich zu begreifen. Das war nicht einfach nur ein Dreieck, sondern eine Darstellung des Tiga Ranton – dieses arkonidischen Wunderwerks stellarplanetarer Architektur: drei Planeten im ehemaligen arkonidischen Zentralsystem, die sich eine Umlaufbahn teilten.

So nahe wollte ich jemandem, der gerade erst mit Thermostrahlern auf mich hatte schießen lassen, definitiv nicht sein. Aber die Fesseln ließen mir keine andere Chance. Zudem fühlte ich mich so matt, dass ich kaum den Arm hätte heben können.

Mit Mühe hob ich den Kopf. Zwei Meter hinter dem Fußende meines Bettes standen zwei Soldaten. Mit Thermostrahlern. Es war also keineswegs gesagt, dass ich dem Tod bereits entronnen war.

Beide Männer wirkten unnatürlich klein. Täuschte die Perspektive? Stand das Bett erhöht? Dann erkannte ich Ter Verren – den Mann, der bei der Rettung der KRATAZZ, ohne zu zögern, auf seine eigene Untergebene geschossen hatte. Er hatte mir tatsächlich gerade bis zur Brust gereicht, also spielten meine Augen mir keinen Streich. Die beiden Aufpasser erreichten tatsächlich nicht das Gardemaß.

»Nur zehn Zentitontas«, mahnte der

Arzt, »sonst kann ich für nichts garantieren.«

»Ich verhöre ihn genau so lange, wie ich will«, schnauzte die Kommandantin ihn an. »Und jetzt raus hier!«

»Aber …«

Einer der Soldaten winkte den Arzt mit der Strahlermündung zur Tür hinaus. Der Ara gehorchte der Anweisung.

»Wer bist du?«, fragte mich die Kommandantin. »Wer schickt dich? Was ist dein Auftrag?«

Beinahe hätte ich aufgelacht. All diese Fragen waren deutlich schwieriger zu beantworten, als man ahnen mochte. Lediglich bei »Wer bist du?« war ich mir meiner Sache sicher – und ich vermutete, dass die Antwort »Perry Rhodan« meine Schwierigkeiten nur vergrößert hätte.

Ich verlegte mich erst einmal auf unzusammenhängendes Brabbeln. Dom Khaal ließ sich jedoch nicht täuschen. Ein kurzer Druck ihres Daumens neben die Stelle, an der mich der Strahl gestreift hatte, ließ mich laut aufbrüllen.

»Noch einmal«, sagte die Arkonidin. »Wer bist du? Wer schickt dich? Was ist dein Auftrag?«

Ich keuchte, dann stieß ich »Boris Mjotrov« zwischen den Zähnen hervor.

»Weiter!«, forderte sie.

»Terraner!«, ergänzte ich.

»Das weiß ich!«, schrie sie mich an. Sie streckte mir die offene Hand entgegen. Die weiße Handfläche ihres Handschuhs hatte zwei rote Punkte. Ich muss zweimal hinschauen, bis ich begriff: Das waren meine eigenen Kontaktlinsen, mit denen ich meinen Augen ein arkonidisches Aussehen gegeben hatte.

Das war keine meiner Sternstunden. Auch der Ara musste bemerkt haben, dass ich menschliche Rippen statt arkonidischer Knochenplatten hatte. Mit dieser Information hatte ich die Zeit meiner ungehaltenen Gastgeberin tatsächlich nicht verschwenden müssen.

Nur: Was sollte ich ihr stattdessen sagen?

»Mein Name ist Boris Mjotrov«, sagte ich, »Rang: Oberst. Dienstnummer: Null-Fünf-Drei-Null-Sieben-M-Sieben-Zwei-Fünf.«

Ich wusste: Das war keine sonderlich originelle Antwort und sicher nichts, was mir eine große Verschnaufpause verschaffte. Aber ich wusste zu wenig über diese Welt, um eine überzeugende Lügengeschichte zu improvisieren. Ich konnte nur versuchen durchzuhalten und darauf hoffen, dass Adam mich irgendwann rausholte.

Falls er mich nicht einfach im Stich ließ.

»Wer schickt dich? Was ist dein Auftrag?«

»Mein Name ist Boris Mjotrov, Rang: Oberst. Dienstnummer …«

Erneut drückte sie auf meine Wunde, erneut brüllte ich auf.

»Ich warne dich, Terraner«, sagte sie eisig. »Wir haben hier nicht die gleichen Verhörmöglichkeiten wie ein ausgebauter Stützpunkt. Aber wir können gut improvisieren. Du *wirst* sprechen. Die Frage ist nur, wann, und wie es dir danach geht.«

»… Null-Fünf-Drei-Null-Sieben-M-Sieben-Zwei-Fünf.«

»Wer schickt dich? Was ist dein Auftrag? Wo ist dein Komplize? Wie habt ihr unser Suchboot zum Absturz gebracht? Wo habt ihr ter Magoja und on Krushan umgebracht?«

Ich erschrak. Das schob sie uns in die Schuhe? Wir waren für den Absturz der KRATAZZ ebenso wenig verantwortlich wie für den Tod der beiden Soldaten, deren Identität wir angenommen hatten!

Mir wurde klar, dass meine Lage weitaus ernster war als angenommen. Wenn diese Frau glaubte, ich hätte ihre Leute umgebracht, war ich so gut wie tot. Mehr noch: Wenn sie mich für einen eiskalten Mörder hielt, würde sie mir nicht einmal die Wahrheit abkaufen. Zu unwahrscheinlich war diese Geschichte.

Ich bin Perry Rhodan, auch wenn ich viel älter aussehe. Ich wollte mich auf dieser Welt verjüngen und wenn möglich zugleich eine Superintelligenz aufspüren.

Meine Möglichkeiten waren also ziemlich beschränkt. »Mein Name ist Boris

Mjotrov, Rang: Oberst. Dienstnummer Null-Fünf-Drei…«

»Still.« Sie lächelte und gab ihren Soldaten einen Wink. Ter Verren trat vor und löste meine Fesseln, während der andere mich mit seinem Strahler im Visier behielt. »Wir machen einen kleinen Spaziergang.«

Der kleine Mann riss mich unsanft von der Liege. Die Wunde schmerzte, aber zu meiner Überraschung konnte ich mich auf den Beinen halten.

Nun sah ich meine Verletzung zum ersten Mal. Auf Armesbreite war mein Anzug weggeschmort. Darunter kam jedoch weder Haut noch verschmortes Fleisch zum Vorschein, sondern eine glatte, schwarze Masse, die das fehlende Körpergewebe zu ersetzen schien. Was war das? Was hatten die Arkoniden mit mir gemacht?

Ich kam nicht dazu, diese Frage zu stellen. Der Mann, dem ich vor zwei Stunden auf der KRATAZZ das Leben gerettet hatte, rammte mir nun seinen Strahler in den Rücken. Ich stolperte vorwärts.

»Bringt ihn raus!«, sagte die Stützpunktkommandantin lächelnd. »Ohne Helm. Meldet euch in einer halben Tonta. Mal schauen, ob er mir nichts über seinen Partner verraten will, wenn die Säureluft da draußen langsam seine Lunge zersetzt.«

*

Vier Stunden früher:
Bmerasathsystem

Ich hatte erwartet, meinen Mitstreiter in der Zentrale anzutreffen.

Fehlanzeige.

Das Herz der SARAH CONSTANT II war menschenleer. Adam von Aures, der Wache halten wollte, während ich schlief, hatte seinen Posten verlassen.

Wo steckte er?

»Positronik, ist Adam in seinem Quartier?«, fragte ich.

»Negativ«, kam die Antwort von überall und nirgends.

»Wo ist er?«, fragte ich gereizt.

»Adam von Aures hält sich nicht an Bord der SARAH CONSTANT II auf«, informierte mich das Schiffsgehirn.

»Was?«, fragte ich überrascht.

»Adam von Aures hält sich nicht …«

»Schon gut«, unterbrach ich die Wiederholung. »Wann hat er das Schiff verlassen?«

»Adam von Aures hat die SARAH CONSTANT II nicht verlassen«, bekam ich zur Antwort.

Ich ließ mich in den Pilotensitz fallen, kratzte mich an der Nase und dachte nach. Was wurde hier gespielt? Hatte Adam irgendetwas ausgeheckt? Oder lief die Positronik so unzuverlässig, wie ich es in Dingen der Gesundheitsüberwachung befürchtet hatte?

Ich stellte ein paar weiterführende Fragen – vielleicht kam dabei irgendwann eine verräterische Ungereimtheit ans Licht. War das Beiboot gestartet? Hatte sich ein Hangar geöffnet? Eine Luftschleuse? Gab es Spuren von Körperwärme, die nicht meine waren? Wurde irgendwo an Bord Sauerstoff verbraucht?

Die Antworten waren verwirrend klar: Nein, nein, nein, nein und nein.

Es schien, als hätte Adam von Aures sich spontan in Luft aufgelöst.

Ich dachte nach, aber wie ich es drehte und wendete: Ich konnte zurzeit nichts tun, um dieses Rätsel zu lösen.

Selbstverständlich hätte ich diverse Suchmanöver fliegen und die aktive Ortung anwerfen können. Aber das hätte die Arkoniden misstrauisch gemacht, die zwar von unserer Anwesenheit wussten, uns jedoch bislang – abgesehen von einem kurzen Funkkontakt – in Ruhe gelassen hatten.

Man hatte nach unserem Anliegen gefragt. Wir hatten gesagt, wir wollten zum Spross KYLLDIN, um die Herren des Sprosses um eine Verjüngung für mich zu bitten. Sinnlos, hatten die Arkoniden geantwortet – die KYLLDIN inklusive der verjüngenden Physiotrone sei auf Sumurdh vollständig zerstört worden.

Seitdem standen wir unbeachtet am Rand des Systems und überlegten, wie

wir uns den Ort des Geschehens aus der Nähe ansehen konnten. Bis wir einen Plan hatten, wollten wir keine zusätzliche Aufmerksamkeit erregen. Adams Verschwinden bereitete mir Sorge, allerdings nicht genug, um die Aufmerksamkeit arkonidischer Schiffe auf die SARAH zu lenken.

»Zeig mir den Planeten und die Lage der arkonidischen Einheiten!«, forderte ich erneut, und dieses Mal erfüllte die Positronik meinen Wunsch.

Ich pfiff durch die Zähne. Als wir am Vortag im System angekommen waren, patrouillierten gut zwanzig Arkonidenraumer im System. Inzwischen waren es mehr als fünfzig, dazu kamen acht Schiffe, die in niedrigem Orbit über Sumurdh im Umfeld von KYLLDINS Absturzstelle verharrten. Wer immer das Sagen hatte, wollte offenbar keinerlei Überraschungen riskieren.

»Hat die Analyse des Funkverkehrs neue Erkenntnisse erbracht?«, fragte ich.

»Es ist nach wie vor unklar, was genau vorgefallen ist«, antwortete die Positronik. »Allerdings deuten wiederholt auftretende Informationsmuster auf einen diplomatischen Zwischenfall größeren Ausmaßes hin.«

»Geht das ein bisschen präziser?«, fragte ich.

»Nur insofern, als bereits im Giromsystem sechs Fraktionen am Streit um den Spross beteiligt waren:

Die Gemeni als Eigentümer und Besatzung des Sprosses. Eine arkonidische Fraktion der Kristallbaronie Girmomar, auf deren Hoheitsgebiet der Spross gewachsen ist. Eine andere unter dem Kommando des ehemaligen Imperators Gaumarol da Bostich, die das Gemeni-Schiff zerstören wollte. Eine halutische Delegation, die allerdings anscheinend im Giromsystem bei einem Angriff vollkommen aufgerieben wurde. Zudem das Neue Tamanium der Tefroder unter dem Hohen Tamaron Vetris-Molaud. Schließlich die Liga Freier Galaktiker unter Liga-Kommissar Reginald Bull.

Die Tefroder, die Arkoniden unter Bostich und die Galaktiker sind dem fliehenden Spross hierher gefolgt beziehungsweise waren zum Zeitpunkt der Flucht an Bord. Welche Vorfälle letztlich zur Vernichtung der KYLLDIN geführt haben, ist unbekannt. Als die Schiffe der Kristallbaronie ankamen, hatten alle Parteien das System bereits wieder verlassen.«

Ich brauchte einige Momente, um zu verarbeiten, was die Positronik gerade heruntergeleiert hatte. Ich war es nicht gewöhnt, in Sternenreichen zu denken. Meine eigene Welt hatte noch mit Nationalstaaten und all dem Unheil, das sie auslösten, zu kämpfen gehabt.

Notgedrungen legte ich mir eine Analogie zurecht: Ein fremdes Raumschiff mit unbekannten Fähigkeiten, aber zweifellos machtvoll, war auf neutralem Boden niedergegangen – meinetwegen in der Schweiz. Daraufhin entsandten die Union Amerikanischer Staaten, die Euro-Kaukasische Föderation und die Ozeanisch-Asiatische Kooperative ihre Truppen, und zwar unter persönlichem Kommando der Staats- und Regierungschefs. Einen Tag später war das Schiff zerstört, alle Truppen waren abgezogen.

Und statt gegen die Verletzung ihres Hoheitsgebiets zu protestieren, pflanzten die Hausherren die rot-weiße Schweizerkreuzfahne auf die rauchenden Trümmer. Nicht zu vergessen: Die ranghohen Politiker der drei Weltmächte hatten sich verdrückt und taten, als wäre nichts gewesen.

Im Grunde unvorstellbar. Man konnte es nicht leugnen: Das Universum, in das Adam von Aures mich gelockt hatte, entpuppte sich als ziemlich interessanter Ort.

Sofern meine Analogie nicht grundfalsch war, hieß das, wir waren in vergleichsweise angenehmer Lage. Nicht, dass ich das trutzige Heer der Eidgenossen unterschätzte, aber ich wollte lieber *dieser* Armee außerirdische Technik unterm Hintern wegklauen als einer kriegsbereiten Atommacht. Falls Vetris-Molaud, Bostich und Bull etwas zum Klauen übrig gelassen hatten.

»Zeig mir Reginald Bull!«, forderte ich die Positronik auf.

Das Gesicht eines Terraners mit kur-

zen roten Haaren und hellblauen Augen erschien. Das war er also: Perry Rhodans bester Freund. Ich war Perry Rhodan. Und diesem Mann nie zuvor begegnet.

Insgesamt eine verstörende Konstellation. Daher war ich froh, dass wir uns knapp verpasst hatten. Ich wusste nicht, wie ich als zweiter Perry Rhodan in diesem Universum agieren sollte. Der direkte Kontakt mit engen Freunden und Kollegen des ersten Rhodans hätte mit Sicherheit einige Komplikationen hervorgerufen.

Früher oder später konnte das nötig werden, sollte ich die Hilfe der Liga Freier Galaktiker brauchen – und das konnte gut sein, wenn ich in mein eigenes Universum zurückkehren, meine Erde finden und retten und meine Gefährten befreien wollte, die in ihrem goldenen Käfig auf Wanderer zurückgeblieben waren.

Solange ich mich aber nicht einmal an Betten gewöhnt hatte, in denen man sich vernünftig ausstrecken konnte, war ich längst nicht so weit, auf dem Parkett der galaktischen Diplomatie zu agieren.

Bulls rote Haare ärgerten mich. Mein Stellvertreter auf der Enceladus Life Research Station, Cupertino Dasgupta, hatte ebenfalls knallrotes Haar gehabt, ebenfalls bürstenkurz geschnitten. Und das als Sohn italienischer Einwanderer. Hatte ES sich einen Scherz erlaubt, indem es meine Crew nach dem Vorbild des hiesigen Rhodans geformt oder gewählt hatte?

Ich verbat mir diesen Gedanken, denn er implizierte, dass der Rhodan dieses Universums irgendwie echter gewesen wäre, die Vorlage, während ich und meine Freunde nur Epigonen waren.

Ich war nicht bereit, das zu akzeptieren. Ich hatte mein Leben gelebt, Erfahrungen gemacht, Opfer gebracht. Ich war der erste Mensch auf dem Mond gewesen. Ich war als Erster in das abgestürzte Schiff der Arkoniden vorgedrungen.

Diese Erfahrungen hätten mich einzigartig machen sollen, aber das taten sie nicht. Aber ich hatte eine Frau, Marina, die es im Leben dieses falschen Rhodan nicht gegeben hatte. Wir hatten eine Tochter, Susan. Susan mit s, nicht mit z wie diese Tochter, die der falsche Rhodan Hunderte Jahre später mit irgendjemand völlig anderem gezeugt hatte.

Schon allein wegen Marina und Susan musste ich beweisen, dass meine Erde genauso real war wie die hiesige.

In Gedanken meinte ich, Boris Mjotrov zu hören. »Sie regen sich zu sehr auf, Freund Perry«, erklang es da mit seinem charakteristischen Akzent. »Ich weiß, Amerikaner pflegen diesen Hang zum Gefühlsduseln. Aber er trübt euer Urteilsvermögen.«

Ich war mir nicht ganz sicher, ob mir solche Einbildungen lieber sein sollten als Selbstgespräche. Diese hatte mir jedoch einen wichtigen Hinweis gegeben. Bevor ich Pläne für mehrere Universen schmiedete, sollte ich zunächst das vorliegende Problem lösen. Und das hieß: herausfinden, was auf Sumurdh geschehen war. Die Eigner des dort zerstörten Schiffs, die Gemeni, behaupteten, im Auftrag einer Superintelligenz zu handeln. Und ohne Hilfe einer Superintelligenz würde ich kaum in mein eigenes Universum vorstoßen können, in dem meine Erde angeblich großen Gefahren ausgesetzt war.

Ich meinte, Mjotrov kichern zu hören; jenes tiefe, kehlige Geräusch, mit dem er aus seiner Sicht blödsinnige Vorschläge zu quittieren pflegte. Erneut rief ich die Systemdarstellung auf und stellte fest, dass der russische Oberst meiner Phantasie nicht ganz unrecht hatte. Die SARAH CONSTANT II war veraltet. Sie hatte keine Chance, das Überwachungsnetz der Arkoniden zu durchdringen. Und selbst wenn: Dort unten war nichts mehr zu holen. Die KYLLDIN war hinüber – was wollten wir hier? War es nicht besser, nach einem der beiden anderen Sprosse zu suchen, der SHINAE oder der YETO, die beide mit unbekanntem Ziel von ihren zuletzt bekannten Aufenthaltsorten verschwunden waren?

Ich spürte eine heftige und völlig untypische Erleichterung bei dem Gedanken, einfach abzuhauen – dem Bmerasathsystem und der Welt Sumurdh schnellstens den Rücken zu kehren.

Bevor ich über die Ursache nachdenken konnte, erklangen hinter mir Schritte. Ich schwang im Pilotensitz herum.

Im Korridor hinter dem offenen Schott näherte sich Adam der Zentrale. Trotz seiner terranischen Abstammung sah er aus wie ein Bilderbucharkonide. Zudem trug er dieselbe Art Anzug wie die Soldaten der Kristallbaronie, mit denen wir am Vorabend Funkkontakt gehabt hatten. Alles in allem schien er bestens vorbereitet auf einen Undercover-Einsatz.

Das einzig Auffällige war der Rucksack, den er stets bei sich zu haben schien und der auch jetzt wieder lässig über einer Schulter baumelte. Er wirkte allerdings nicht so prall gefüllt wie sonst, und das Design wirkte auf einmal arkonidisch.

»Wo warst du?«, fragte ich.

»Ich habe unseren Einsatz vorbereitet.«

»Was soll das heißen?«

Adam deutete auf das Holo beziehungsweise den Pulk der arkonidischen Schiffe zwischen uns und unserem Ziel. »Irgendwie müssen wir ja an denen vorbeikommen. Ich habe unser Schiff mit einer Blende eingekleidet.«

»Was ist eine Blende?« Ich war mir sicher, dass ich diesen Ausdruck in meinen Hypnoschulungen nicht erlernt hatte.

»So eine Art Tarnkappe«, unterrichtete mich Adam. »Ein Film aus Nanopartikeln, der uns quasi unortbar macht.«

»Und du hast das Zeug angebracht?«, vergewisserte ich mich. »Heißt das, du warst außerhalb des Schiffs? Die Positronik hat dich nicht finden können, weder innen noch außen.«

Adam grinste. »Siehst du? Die Tarnung funktioniert!«

Gespannt darauf, wie es weitergeht?

Diese Leseprobe findet ihre Fortsetzung im PERRY RHODAN-Roman 2947 mit dem Titel »Rhodans letzte Hoffnung«. Ab dem 9. Februar 2018 gibt es diesen Roman im Zeitschriftenhandel zu kaufen. Der Roman ist dann auch als E-Book und als Hörbuch zum Download verfügbar.